**Zeitschrift:** Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

**Herausgeber:** Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

**Band:** 25 (1974)

**Heft:** 4

**Artikel:** Ein Goldbrokatstoff aus dem frühen 18. Jahrhundert

**Autor:** Suter, Robert Ludwig

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-393169

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# EIN GOLDBROKATSTOFF AUS DEM FRÜHEN 18. JAHRHUNDERT

*von Robert Ludwig Suter*

Für die kirchlich-liturgische Gewandung bedeutet das 18. Jahrhundert Höhepunkt und glanzvollen Abschluss einer künstlerischen Entwicklung, wie sie durch die tridentinische Liturgiereform in die Wege geleitet worden und im Frühbarock kraftvoll vorangeschritten war. Dieses letzte Erblühen und reizvolle langsame Verblühen der kirchlichen Textilkunst lässt sich auch in den noch erhaltenen Paramentenbeständen der Schweiz verfolgen. Hier sollen am Beispiel eines Goldbrokates, wie er noch da und dort in den Sakristeien unserer Kirchen gehütet wird, einige Aspekte dieser für die Paramentik bedeutsamen Periode aufgezeigt werden.

*1. Das Muster*

Zur Verdeutlichung des Musterbildes (Abb. 1 und Rückseite Umschlag) wurde auf der beigefügten Strichzeichnung (Abb. 2) von Einzelheiten abstrahiert. Trotz der Reduzierung auf die Grundform bietet das Muster ein nicht leicht verständliches Bild. Es zeigt eine wild gekrümmte Blattranke, deren botanische Vorlage kaum auszumachen ist. Ob des eigenwilligen, exotisch anmutenden Musters ist man versucht, das Gewebe in der Nähe jener fremdartigen Seidenstoffe zu sehen, für die Vilhelm Slomann den Sammelnamen «bizarre style» geprägt hat [1] und denen man in der Zeit zwischen 1690 und 1730 öfters begegnet. Strenggenommen gehört freilich der hier beschriebene Brokat noch nicht dieser Stoffgruppe an, oder dann bloss als Vorstufe. Gewisse Elemente weisen sogar noch auf den Seidenstil des 17. Jahrhunderts. Vor allem fehlen die schwer zu beschreibenden amorphen und phantastischen, um nicht zu sagen surrealistischen Schmuckformen, wie sie die «bizarren» Stoffe der späteren Entwicklungsstufen charakterisieren. Aber die befremdende Art, wie hier akanthusblattartige Gebilde zu einer kühn bewegten, quirligen Ranke aneinandergereiht und -geflochten sind oder wie das Mittelblatt plötzlich massiv umbricht, deuten bereits das Neue an. Auch der hohe Musterrapport, der hier 88 cm erreicht, und nicht zuletzt die breite dunkelrote Seidenkontur, die gegen einen Silbergrund steht und die Hauptformen schattenhaft umspielt, sind Merkmale, welche den «bizarren» Typus ankünden. Wie allgemein bei diesen fremdartigen Stoffen, ist auch hier ein klares «Oben» und «Unten» nicht mit Sicherheit festzustellen. So erklärt sich, dass bei einzelnen Paramenten, z. B. bei einer Kasel in Engelberg [2], der Stoff in umgekehrter Richtung eingesetzt ist, als unser Bild (Abb. 1) ihn wiedergibt. Auch die Farbe des Brokates ist nicht eindeutig festgelegt. Ob der dominierenden karminroten Kontur zählt er zumeist zu den liturgisch roten Paramenten, wie sie an den Gedenktagen der Märtyrer getragen werden. In Beromünster dagegen ist derselbe Brokat in den alten Inventaren stets unter den liturgisch weissen Kirchengewändern eingereiht und wurde wegen des reichen Goldglanzes mit Vorliebe am Dreikönigsfest (6. Januar) und am Fronleichnamstag (Abb. 3)

Abb. 1. Ausschnitt aus einem Antependium von 1709 in Beromünster

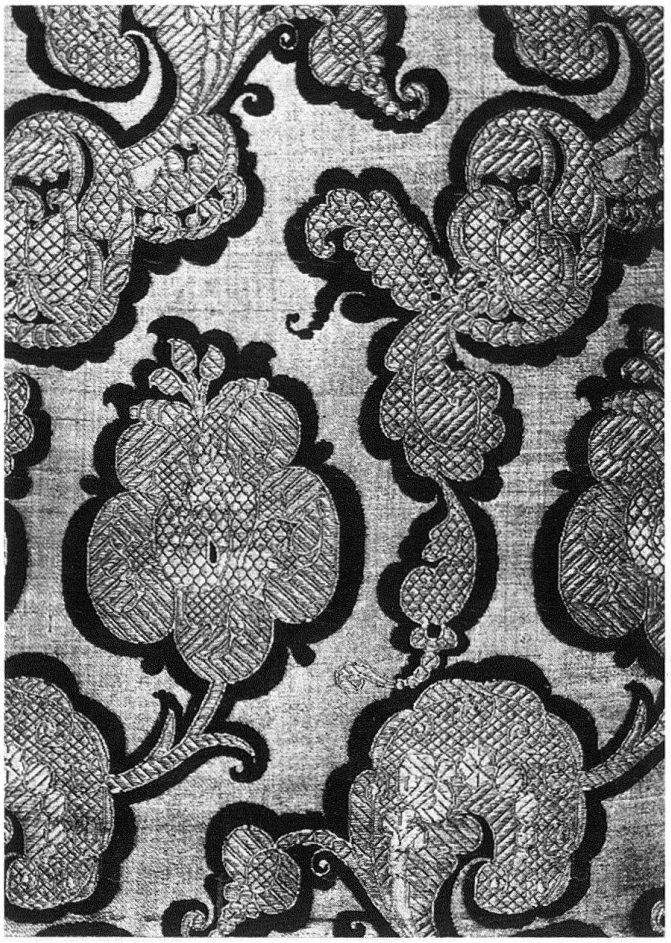
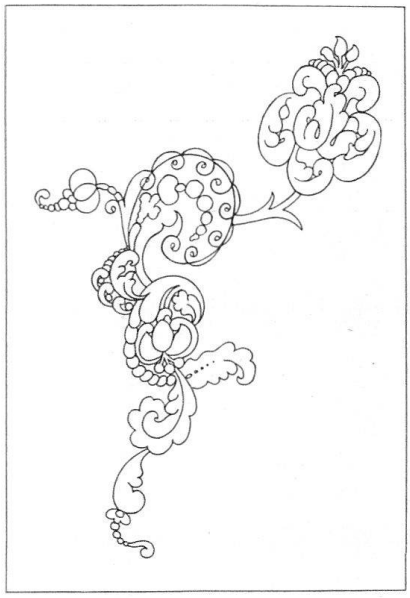


Abb. 2. Vereinfachte, schematisch gezeichnete Darstellung des Stoffmusters



aufgelegt. Unser Brokat bietet also ein lehrreiches Beispiel, wie Stoffmuster in ihren Grundformen längere Zeit, oft auf Jahrzehnte hinaus, zäh zu verharren vermögen, in einzelnen Details aber sich munter weiter entwickeln [3].

Damit sind bereits einige der für die Textilkunst des 18. Jahrhunderts eigentümliche Merkmale angedeutet: die auffällig bewegten und zuweilen recht fremdartig wirkenden Muster, Gewebe ohne deutlich dominierende Farbe und nicht zuletzt die reiche Verwendung der Gold- und Silberbroschierung und die damit intendierte Prachtentfaltung.

## 2. *Herkunft und Zeit*

Leider verraten uns die alten Kirchenrechnungen und Inventarnotizen nichts über die Provenienz des in karminroter Seide und blanken Gold- und Silberfäden gewobenen Stoffes. Trotz des exotisch anmutenden Musters darf das Ursprungsland dieses Prachtsstoffes in nicht allzu weiter Ferne gesucht werden. Gewiss fanden immer wieder kostbare Seiden aus dem fernen Indien, Persien oder gar aus China den Weg zu den europäischen Märkten. Ein prachtvoller Silberbrokat im Stift Beromünster um 1750 [4]

stammt laut einer alten Notiz [5] aus «Kin Kichar», eine Ortsbezeichnung, welche ebenfalls an eine Seidenstadt im fernen Osten denken lässt [6]. Aber schon die grosse Menge und das Ausmass der heute noch erhaltenen Stoffstücke verbietet für unseren Goldbrokat die Annahme einer aussereuropäischen Produktionsstätte. Allein für den Ornat, den Chorherr Johann Franz Balthasar 1709 für das Stift Beromünster aus unserem Brokat anfertigen liess, benötigte man bei einer Webbreite von 56 cm eine Stoffbahn von beinah 100 m [7]. Der Transport dieses umfangreichen und schweren Materials stellte schon von näher gelegenen Seidenmärkten nicht geringe Probleme [8]. Mit guten Gründen darf angenommen werden, dass unser Stoff aus Oberitalien stammt, zumal alle in unserem Brokat verarbeiteten Paramente mit den bekannten Mailänder Borten und Posamenten versehen sind. Das öftere Vorkommen dieses textilen Schmuckes in Kirchen Mailands weist ebenfalls auf eine italienische Produktionsstätte hin, was durch das Museo Poldi-Pezzoli in Mailand bestätigt wurde [9]. Als Vermittler und Lieferant des hervorragenden Brokates könnte die welsche Seidenfirma Salomon (Jakob, Ludwig und Dominic) angesehen werden, die damals die Stifte und Klöster der Zentralschweiz reich mit kostbaren Ornatstoffen versorgte [10]. Ihre Handelsbeziehungen reichten von Süddeutschland bis nach Österreich. Jakob Salomon zählte sogar zu den «hofhandlsleith in Wien» [11].

Alle bis heute bekannten, datierten Paramentenstücke stammen aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts. Eine wappengeschmückte Kasel in Disentis [12] ist sogar mit 1733 datiert. Dies schliesst nicht aus, dass unser Stoff, etwa in seinem Ursprungsland, vielleicht schon ein Jahrzehnt vor 1700 in Gebrauch kam. Auch auf dem Gebiete der Textilkunst muss in der Schweiz oft mit Stilverspätungen gerechnet werden.

*3. Fundorte*

In alphabetischer Reihenfolge seien hier die Fundstellen des besprochenen Stoffes aufgeführt, soweit sie bis heute in Erfahrung gebracht werden konnten [13]: Altdorf UR, Beromünster (Stift), Bettwiesen, Bichelsee, Disentis, Engelberg, Eschenbach (Kloster), Fischingen, Luzern (Hof, St. Peter, Franziskanerkirche, Wesemlin), Neudorf LU, Pfaffnau, Rickenbach TG, Seedorf UR, Stans, Willisau und Zug (Museum). Ein Blick auf diese wohl lückenhafte Liste zeigt, dass es vorab Stifte und Klöster waren, die in den glücklichen Besitz dieses fürstlich zu nennenden Prachtstoffes gelangten. Offenbar konnten sich nur Kirchen, die sich der Munifizenz grosszügiger Gönner erfreuten, die hohen Gestehungskosten des an Material wie an Webetechnik anspruchsvollen Brokates leisten. Abt Troger in Fischingen schätzte den Wert einer Schenkung von 40 Ellen dieses Stoffes auf 576 Gulden [18]. Das Fehlen entsprechender Ausgabeposten in den Kirchenrechnungen lässt vermuten, dass der Grossteil dieser Paramente Schenkungen vermöglicher Wohltäter darstellen. So erweist sich die später nach Violett umgefärbte Kasel in der St.-Peters-Kapelle in Luzern durch das aufgestickte Donatorenwappen als Weihegabe des Luzerner Propstes Nikolaus Peyer im Hof (gest. 1709). Vermutlich um Kosten zu sparen, wurde zuweilen das Muster ohne den teuren Metallfaden, bloss in Seide, gewoben, wie Paramente in kleineren Kirchen zeigen.

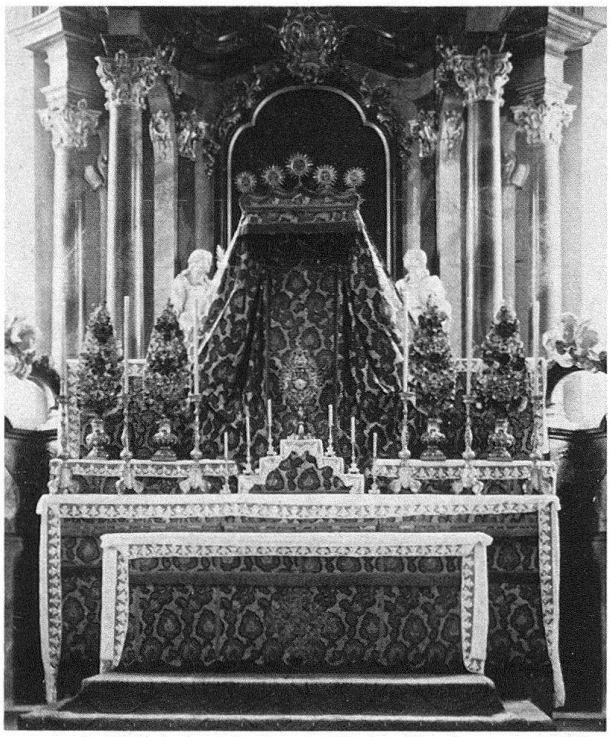


Abb. 3. Fronleichnamsaltar in Beromünster, Teil des grossen Altarornates von 1709

Abb. 4. Kasel des Fugger-Ornates von 1719 in Fischingen, heute Rickenbach TG

*4. Verwendung*

Aus den erhaltenen Beständen sind aber auch die vielfachen Verwendungsarten unseres Stoffes für textile Kirchenzierden ersichtlich, angefangen vom kleinsten Parament, der Korporalienbursa, über Kelchvelen, Stolen, Kaseln, Dalmatiken, Pluviale, Antependien bis zum vollen Pontifikalornat, wie er im Benediktinerstift Fischingen von Abt Troger als Ergänzung einer Schenkung der Fugger in Augsburg 1719 angeschafft wurde [14]. Unter den noch vorhandenen Messparamenten dürfte das eine und andere köstliche Stück als einstiges Primiz-Geschenk angesprochen werden. Ein Pluviale aus St. Urban mit aufgesticktem Zur Gilgen-Fleckenstein-Wappen, heute in Pfaffnau, hatte der Luzerner Schultheiss Aurelian Zur Gilgen seinem Sohne Josef, dem späteren St. Urbaner Abt, bereits schon bei der Profess in Aussicht gestellt: «wann Er seine Ersti H. Mess halten würde [15]». Ungewöhnlich ist die Verarbeitung des schweren Goldbrokates zu einem Baldachin, wie er für die Fronleichnamsprozession benötigt wird. Ein solcher «Himmel» ist noch in unberührtem Gold- und Silberglanz in der Pfarrkirche Altdorf vorhanden und stellt eine eigentliche Sehenswürdigkeit dar. Den weitaus grössten Aufwand an dem teuren Material erforderte aber, wie bereits erwähnt, der Ornat für Beromünster. Zu den üblichen vielen Priestergewändern kamen laut Inventar von 1775 hiezu noch fünf Antependien, fünf Leuchterbank- und Reliquienpodest-Draperien, Vorhänge für Konopäum und Baldachin und noch vier schwere Behänge für die

Apsiswand [16]. Einmal mehr wird hier das für das 18. Jahrhundert bezeichnende Bedürfnis nach aufwendigem textilen Kirchenschmuck deutlich.

Doch nicht bloss als Kirchenzierde diente der offenbar sehr begehrte Brokat, sondern er fand auch gleichzeitig Verwendung an profanen Kleidern für festliche Anlässe. So war der obenerwähnte Goldbrokat von Fischingen, der später mit zusätzlichen Stoffteilen zu einem ganzen Kirchenornat verarbeitet wurde, ursprünglich ein profanes Kleid, das ein Graf Fugger in Augsburg am 15. Juni 1719 an das Heiligtum der hl. Idda verehrt hatte [17]. Wie sich aus dem Begleitschreiben ergibt, sollte diese Kleiderschenkung das Gebet des Grafen um ersehnte Nachkommenschaft bei der hl. Idda wirksam unterstützen [18]. Bei dem Donator handelt es sich um das Ehepaar Anton Rupert Christoph Fugger von Kirchberg und Maria Anna Martina aus dem Grafengeschlecht von Weltsberg, die am 12. August 1710 geheiratet hatten [19]. In dem geschenkten Kleid sieht Abt Troger mit Recht das Hochzeitsgewand der Gräfin, zumal Schenkungen von Hochzeitskleidern aus fürstlichem Haus an Kirchen seit dem Mittelalter reichlich bezeugt sind. Diese Zeit kannte noch keinen Unterschied zwischen Stoffen für kirchliche und für profane Zwecke. So konnte es geschehen, dass der Priester am Altar ein Messgewand aus derselben Seide trug wie die vornehme Dame im Kirchenstuhl an ihrer Festtagsrobe. Die Zweitverwendung von profanen, vielleicht nicht mehr modischen Damenkleidern zu Kirchenparamenten nahm im 18. Jahrhundert ein solches Ausmass an, dass der Luzerner Rat sich veranlasst sah, diese Praxis als unschicklich zu untersagen [20].

### 5. *Verluste*

Es darf nicht verwundern, wenn von der einstigen Fülle und Pracht unseres Brokates nur wenig ungeschmälert sich in unsere Zeit zu retten vermochte. Die zarten Seidengespinste und brüchigen Metallfolien konnten auf die Dauer der durch den Gebrauch verursachten Abnutzung nicht standhalten. Der Grossteil der hier aufgeführten Paramente sind in ihren Geweben abgegriffen und weitgehend ihres Goldglanzes verlustig geworden. Diese irreparablen Schäden vermochten schon in frühen Zeiten oft dazu zu verleiten, die unansehnlich gewordenen Stoffe «auszubrennen», wie Inventare gelegentlich vermerken. Das heisst, man versuchte, wenigstens die wertbeständigen Metalle durch Verbrennen der Brokate wiederzugewinnen. Dieses Schicksal drohte auch dem Beromünsterer Ornat, als er zusammen mit dem Kirchenschatz von der Helvetischen Regierung 1798 ins Luzerner Rathaus zum Einschmelzen beordert wurde, schliesslich aber unbehelligt heimkehrte [21]. Im Zuge der Säkularisierung der Stifte und Klöster wurde auch manches Parament seinem ursprünglichen Zweck entfremdet und ging damit zumeist verloren. Es darf als Glücksfall bezeichnet werden, wenn, wie etwa beim Fugger-Ornat in Fischingen, einzelne Teile an benachbarte Pfarreien abgegeben wurden und so wenigstens dem liturgischen Kult erhalten blieben. Noch immer vermögen die geretteten spärlichen Reste eine Vorstellung zu vermitteln von dem Reichtum und der Pracht, womit unsere Gotteshäuser ehedem erfüllt waren. Sie als Zeugen einstiger hervorragender Textilkunst zu bewahren, bleibt dankbare Aufgabe der Denkmalpflege.

*Résumé*

L'auteur décrit quelques aspects de l'art textile religieux du XVIII e siècle en prenant pour exemple un brocat d'or. Le motif de cette pièce de tissu représente un ronceau étrange broché de soie d'or, d'argent et de carmin, ressemblant aux tissus du style dit «bizarre». Le tissu, probablement italien, apparaît en Suisse dans les premières décennies du XVIII e siècle. On le trouve encore dans de nombreuses églises de Suisse centrale, des Grisons et du canton de Thurgovie. Dans les collégiales et les couvents, ce précieux tissu était utilisé pour des parements d'église, en particulier pour des ornements de fêtes pontificales. On en confectionnait également des habits profanes de luxe, pour un mariage.

L'utilisation fréquente ne resta pas sans effets sur le tissu broché d'or, lui infligeant souvent des dommages irréparables. On le brûlait même parfois pour récupérer le métal précieux. Les tissus qui parvinrent jusqu'à nous font entrevoir la richesse d'alors et la beauté du décor textile de nos églises.

*Anmerkungen*

[1] VILHELM SLOMANN, *Bizarre Designs in Silks*, Kopenhagen 1953, und AGNES GEIJER, «Über die bizarren Stoffe», in: *Festschrift für Erich Meyer*, Hamburg 1959, S. 206 ff.

[2] Sammlung Stift Engelberg Nr. 517.

[3] Bei der stilgeschichtlichen Bestimmung des Stoffes hat in verdankenswerter Weise mitgeholfen: Dr. Brigitta Schmedding, Abegg-Stiftung, Riggisberg.

[4] ADOLF REINLE, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern*, Bd. 4, Basel 1956, S. 107, Abb. 98.

[5] Stiftsarchiv Beromünster, Mp. 467, S. 360.

[6] Nach P. Uebelmann, Beckenried, dürfte «Kin» in der chinesischen Sprache Brokat bedeuten. Frdl. Mitteilung vom 2. Mai 1959.

[7] R. L. SUTER, «Die Altarornate des Stiftes Beromünster» in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, Bd. 30 (1973), S. 9.

[8] Wie Anm. 7, S. 12.

[9] Nachforschungen in Mailand besorgte in freundlicher Weise Frl. Mathilde Tobler, Brugg, wofür besonders gedankt sei.

[10] Wie Anm. 7, S. 13.

[11] DORA HEINZ, *Meisterwerke barocker Textilkunst*, Wien 1972, S. 6.

[12] Das Wappen konnte noch nicht identifiziert werden.

[13] Mehrere Anfragen blieben unbeantwortet.

[14] ALBERT KNOEPFLI, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau*, Bd. 2, Basel 1955, S. 174.

[15] Staatsarchiv Luzern, St.-Urban-Archiv, Mp. Konventualen.

[16] Stiftsarchiv Beromünster, Bd. 1234.

[17] Wie Anm. 14.

[18] Stiftsbibliothek Einsiedeln, MF 8, S. 10.

[19] Frdl. Mitteilung von Dr. Maria Gräfin von Preysing, Fürstl. und Gräfl. Fuggersches Familien- und Stiftungs-Archiv in Dillingen.

[20] SEBASTIAN GRÜTER, *Geschichte des Kantons Luzern*, Luzern 1945, S. 176.

[21] Stiftsarchiv Beromünster, Bd. 1233, S. 204.

*Abbildungsnachweis:* Willy Müller, Gottlieben TG: Abb. 4. – Stiftsarchiv Beromünster: Abb. 3. – Verf.: Abb. 1, 2.